

Mandy Webner
Universität Potsdam
Philosophische Fakultät
Institut für Germanistik
Seminarartikel: Literaturkritik:
Theorie – Geschichte – Praxis
Dozent: Dr. Geist

Eugen Ruge: *In Zeiten des abnehmenden Lichts*

Für: Eine literaturwissenschaftliche Website, die unter Anderem Literaturkritiken publiziert.

DDR Adé

Bereits 2009 mit dem Alfred-Döblin-Preis ausgezeichnet, veröffentlicht Eugen Ruge 2011 seinen Familienroman „In Zeiten des abnehmenden Lichts“. Kurz darauf folgen der Aspekte-Literaturpreis und der Deutsche Buchpreis. Hoch gelobt und das zu Recht?

DDR. Wir schreiben das Jahr 1989. Ein Familienfest nähert sich unabdingbar. Genauer gesagt: Es ist Wilhelm Powileits 90. Geburtstag. Das wichtigste Geschehen im gesamten Roman, welches in den unterschiedlichen Kapiteln wieder und wieder aufgegriffen wird. Dies jedoch aus verschiedenen Perspektiven der anwesenden Familienmitglieder. Neben der fortschreitenden Demenz des stolzen Stalin-Verehrers Wilhelm, werden Alkoholkonsum, durchbrechende Tische, die Flucht des Enkels Alexander in den Westen und eine vertuschte Vergiftung geschildert.

Doch nicht nur dieser Tag spielt in der Geschichte der Familie eine große Rolle. Durch seine spannende Art des Schreibens, versteht es Eugen Ruge eine hochgradig kunstvolle und konsequente Bewegung zwischen mehreren einschneidenden Begebenheiten, die innerhalb der Familie geschehen, zu beschreiben. Anfangs könnte der ständig aufkommende Wechsel der Jahrzehnte den Leser verwirren. Jedoch gelingt es dem Autor eine Erzählstruktur zu erschaffen, in der es möglich ist, die Geschichte über vier Generationen einer Familie zu lesen, zu fühlen und zu begreifen.

Ein Protagonist existiert nicht, zumindest nicht so, wie wir ihn aus anderen Romanen kennen. Wie dieses literarische Werk beweist: Um ein breites Lesepublikum zu erreichen und zu

beeindrucken ist eine Hauptfigur nicht zwingend erforderlich. Würden sich die Leser trotz allem die Frage stellen, wer eine Art Schlüsselfigur in „Zeiten des abnehmenden Lichts“ darstellen könnte, würde bei dem Großteil die Wahl auf Alexander Umnitzer, Wilhelms Enkel, fallen. Mit ihm und seiner ganz eigenen Geschichte beginnt und endet der Roman.

Alexander hat Krebs. „Nicht operabel“, sagt Oberarzt Dr. Koch. Reflektierend wird das Familiendrama häufig aus Alexanders Perspektive illustriert. Gegenwärtig befindet er sich, wir schreiben das Jahr 2001, in Mexiko. Dass es gerade Mexiko ist, ist kein Zufall. Auf den Spuren des Ursprungs seiner Familie zieht es Alexander genau an den Ort, den seine Großeltern Wilhelm und Charlotte damals, 1940, für das Exil wählten. In Erinnerungen schwelgend wird er sich seiner lebensbedrohlichen Krankheit, die in der Gegenwart von ihm Besitz ergreift, immer stärker bewusst. Trotzdem scheint Alexander am Ende zufrieden zu sein. Er ist allein und das Einzige was er noch hören wird ist „das gleichgültige, ferne Rauschen des Meeres“.

Mit teilweise nüchternen Schilderungen, einem Schuss Ironie und viel Herz ist es Eugen Ruge gelungen ein bereits hoch gelobtes literarisches Werk zu kreieren. Es handelt sich nicht nur um eine einfache Familienhistorie, nein. „In Zeiten des abnehmenden Lichts“ ist ein äußerst komplexes Geflecht aus DDR-Geschichte, familiären generationsbedingten Konflikten und der letztendlich eintretenden Spaltung einer Familie. Der Roman lässt die DDR endgültig verblassen und animiert in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit zu blicken.